

# Ordensgründerin, Stadträtin, Juristin

Ein Projekt der Feministischen Geschichtswerkstatt erinnert mit Info-Tafeln an engagierte Frauen

Von Anja Bochtler

**FREIBURG-INNENSTADT.** Wer kennt Lina Wäldin oder Erica Sinauer? Viele Freiburgerinnen, die – wie die beiden während der Weimarer Republik – engagiert und politisch aktiv waren, sind längst vergessen. Das soll sich ändern: Der Verein Feministische Geschichtswerkstatt hat mit der städtischen Frauenbeauftragten Simone Thomas und Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach die ersten drei kleinen Erinnerungstafeln eingeweiht, die auf Frauen aufmerksam machen, die in früheren Zeiten vieles angestoßen haben. Weitere Tafeln des Projekts „Freiburger Frauen\*-Orte“ sollen folgen.

Mathilde Otto ist eine der Bekannteren: Am neuen Rathaus in der Innenstadt hängt nun ein Mini-Foto von ihr mit Infos. Über die QR-Codes an jeder Tafel sind weitere Hintergründe abrufbar. Mathilde Otto ist vor allem als Gründerin der St.-Elisabeth-Schwesternschaft (1925) und eines dazu gehörigen Wöchnerinnenheims (1929) manchen ein Begriff. Da-

raus entwickelten sich der nach wie vor bestehende St.-Elisabeth-Orden und sein inzwischen geschlossenes Elisabethkrankenhaus. Mathilde Otto war auch Referentin beim Deutschen Caritasverband und 1919 kurz nach der Einführung des Frauenwahlrechts eine der ersten Frauen im Landtag von Baden-Württemberg.

Außerdem war sie von 1922 bis 1926 Stadträtin in Freiburg. Obwohl sie die konservative Zentrumspartei vertrat und eine überzeugte Katholikin war, habe Mathilde Otto ungewöhnliche sozialpolitische Forderungen vertreten, betont Birgit Heidtke von der Feministischen Geschichtswerkstatt: Unter anderem sei sie für die Abschaffung der Armenbeerdigungen und generell gegen die Kluft zwischen Armen und Reichen eingetreten.

Dieses Thema bestimmte noch klarer auch die politische Arbeit von Marie Haack, die als Sozialdemokratin die erste Rednerin im 1919 gewählten Bürgerausschuss war, der im Kaisersaal des Historischen Kaufhauses tagte – drei Jahre lang, als erstes frei gewähltes Stadt-Parlament. Marie Haack war damals eine von 14 Frauen im Bürgerausschuss, daneben gab

es noch 72 Männer. Die Frauen seien fast immer erst nach den Männern in der dritten Runde zu Wort gekommen, sagt Birgit Heidtke – da die Presse damals meist nicht bis zum Schluss blieb, seien sie von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen worden. Der ständige Kampf gegen die Vorherrschaft der Männer habe viele ermüdet – so wie Mathilde Otto, die sich zurückzog und auf ihr eigenes Projekt konzentrierte. Am Historischen Kaufhaus erinnert an die 14 Frauen nun eine Tafel. Auch für Marie Haack ist noch eine eigene in Planung, erzählt Birgit Heidtke – am vorgesehenen Ort, dem früheren sozialdemokratischen Vereinslokal „Goldener Apfel“, dem heutigen Karstadt-Gebäude, gibt es bisher keine Genehmigung für das Anbringen. Ebenfalls noch in Planung ist die Erinnerungstafel für die Juristin Erica Sinauer, die ab 1933 nicht mehr an der gleichgeschalteten Universität arbeiten konnte und im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurde.

Bereits jetzt sichtbar ist das kleine Foto von Lina Wäldin am Rotteckhaus, wo die dritte der ersten Tafeln hängt. Dort kämpfte die Lehrerin einst im „Freibur-



**An Ordensgründerin Mathilde Otto erinnert nun am Neuen Rathaus eine Tafel, die die Frauenbeauftragte Simone Thomas, Birgit Heidtke von der Feministischen Geschichtswerkstatt und Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach enthüllten (von rechts).**

FOTO: MICHAEL BAMBERGER

ger Verein für das Frauenstimmrecht“. Im Obergeschoss des Gebäudes war der Freiburger Frauenklub von 1907 bis 1928 eine Anlaufstelle für bürgerliche, gebildete Frauen, die für Frauenrechte eintraten. Die Feministische Geschichtswerkstatt will im Lauf der Zeit – genau wie Initiati-

ven in anderen deutschen Städten – auf immer mehr vergessene Frauen aufmerksam machen. Das sei dringend nötig angesichts der Tatsache, dass es im Landtag lediglich 29 und im Bundestag nur 31 Prozent weibliche Abgeordnete gibt, sagt Simone Thomas.